

NEUESTE NACHRICHTEN

Maria Kliegel erntet im voll besetzten
Gemeindehaus Sankt Marien tosenden Applaus



IN DER REIHE „Musik in Sankt Marien“ gab die Cellistin Maria Kliegel (links) mit Unterstützung der Pianistin Fan Yang ein Benefizkonzert zugunsten der Missionsarbeit ihres Bruders Pater Peter Kliegel.

Foto: beo

In den Genuss eines Geburtstagsständchens der besonderen Art kamen die Zuhörer in der Reihe „Musik in Sankt Marien“. Die international bekannte und agierende Konzertcellistin Maria Kliegel kam anlässlich des 75-jährigen Geburtstags ihrer Schwester Bärbel und deren Ehemann Eckhard, der ebenfalls in den nächsten Tagen 75 Jahre alt wird, nach Gaggenau, um mit einer musikalischen Gratulation nicht nur ihre Schwester zu ehren, sondern auch gleich etwas Gutes zu tun und mit dem Benefizkonzert die Missionsarbeit des gemeinsamen Bruders, Pater Peter Kliegel in Osorno (Chile), der ebenfalls angereist war, zu unterstützen.

Und so kam man an einem verregneten Sonntagmorgen im voll besetzten Gemeindehaus von Sankt Marien in den Genuss erhebender Klänge. Unterstützt wurde Maria Kliegel von der Pianistin Fan Yang. Die Werke, die im Konzert zu Gehör kamen, spannten sich über 100 Jahre Musikgeschichte und reichten von der Klassik bis in die Moderne. „Es wird Ihnen gut tun, mit Musik konfrontiert zu werden, die Sie überhaupt nicht kennen. Auch die modernen Kompositionen.

Sogar die Skeptiker unter Ihnen werden sehr schnell überzeugt sein“, verspricht Maria Kliegel, die jedes Stück kommentierte und eine kurze charmante und einleuchtende Einführung zu Musik und Komponist gab, was die Stücke für die Zuhörer umso interessanter machte.

Sie erscheint als eine sehr sympathische offene Musikerin, die ihre Musik allen zugänglich machen will. Leidenschaftlich romantisch beginnt mit vielen lang gezogenen Bogenstrichen die von Johann Sebastian Bach stammende und von Zoltán Kodálys auf d-Moll umgeschriebene und für Cello adaptierte „Präludium und Fuge“. Es ist ein ergreifendes Werk, das nicht anders kann als zu fesseln. Das Publikum lauscht andächtig verzückt. Der Komponist Camille Saint-Saens wurde ebenfalls von Johann Sebastian Bach beeinflusst, auch wenn er musikalisch andere Wege ging. Die „Suite“ Opus 16 ist in der gespielten frühen Version an Bach angelehnt, was sich vor allem in der „Prelude“ moderato assai zeigt. Ein romantischer Spaziergang ist die „Serenade“ andantino, die leichtfüßig spielerisch daher kommt. Im „Scherzo“ ist ein ty-

pischer Walzerrhythmus zu erkennen. Das Cello brummt und säuselt, gibt sich frech und fesch. Die „Romance“ ist perfekt für das Cello, hier kann es seine klangvollsten Seiten zeigen und meisterlich betören. Wer bis dahin kein Cello-Fan war, der wird es nach Camille Saint-Saens „Suite“ Opus 16 sicher sein. Das „Finale“, das mit einer Fuge beginnt, eine Technik, die sich Saint-Saens bei Bach abgeschaut, beginnt furios. Energisch wird die Musik, Klavier und Cello schlagen laute düstere Töne an und scheinen sich kleine Wettkämpfe zu liefern.

Nach Ungarn entführte der zweite Teil des ausgezeichneten Konzertes, das Maria Kliegels Kunst als versierte und lebendige Cellistin bestens zur Schau stellte. 1917 entstand das „Ungarische Rondo“ als altes Soldatenlied, das Zoltán Kodály später umschrieb, doch die marschierenden Soldaten sind noch immer zu hören. Es strotzt vor ungarischer Lebensfreude und ist recht munter, leidenschaftlich und spielerisch im Ton. Das „Rualla Hungarica“ Opus 32d von Ernst von Dohnanyi, ist dem ländlichen Ungarn gewidmet und enthält aus diesem Grund viele unverkennbar leidenschaft-

liche Zigeunerklänge. Dohnanyi wird als der ungarische Brahms gehandelt, den er sehr verehrt. Wie in der ungarischen Sprache auch, ist bei Dohnanyi immer die erste Silbe betont, was sehr schön in seinem Stück zum Ausdruck kommt. Zum Abschluss verwöhnten die beiden Musikerinnen mit der „Ungarischen Rhapsodie“ Opus 68, ein Paradestück von David Popper. David Popper ist bei Cellisten wegen seiner Etüden bekannt, die jeder Cellist üben muss, daneben gibt es viele Genrestücke, klassische Salonmusik, die sowohl geliebt, als auch gefürchtet sind. Die „Ungarische Rhapsodie“ ist ein Klassiker, der alle Gefühlsstrippen zieht. Für ihr exzellentes Konzert erhielten die Maria Kliegel und Fan Yang tosenden Applaus.

Beatrix Ottmüller